



HöhlenErlebnisWelt Giengen-Hürben

Prädikat „besonders familienfreundlich“

Tausende Familien mit Kindern besuchen alljährlich die HöhlenErlebnisWelt Giengen-Hürben rund um die Charlottenhöhle. Sowohl die 587 Meter lange Höhle mit einem Wunderwerk an Tropfsteinen als auch das kurzweilig ausgestattete Höhlenhaus und das interaktive Erlebnismuseum HöhlenSchauLand mit modernster Ausstellungstechnik bieten großen und kleinen Besuchern einen faszinierenden Einblick in Millionen Jahre Erdgeschichte. Ob sie in die Welt eines Jurameeres eintauchen, als archäologische Forscher Grabungs- und Datierungsmethoden anwenden oder wissen möchten, wie hier früher die Steinzeitmenschen lebten – die Besucher können im HöhlenSchauLand viel Interessantes erfahren oder selbst erforschen.

Nach so viel neuem Wissen lädt der schön gestaltete Außenbereich mit Abenteuerspielplatz und vorbeifließender Hürbe zum Herumtoben ein. Am Kiosk beim HöhlenHaus ist außerdem eine familiengerechte

Verpflegung zu bekommen, so dass auch für das leibliche Wohl gesorgt ist.

Die HöhlenErlebnisWelt hat daher zu Recht am Landeswettbewerb „Familien Ferien“ der Tourismus Marketing GmbH Baden-Württemberg und der DEHOGA teilgenommen und sich den Kriterien gestellt. Nach einer Prüfung auf Herz und Nieren durch die Jury kam die erfreuliche Nachricht, dass die HöhlenErlebnisWelt die Anforderungen an eine besonders familienfreundliche Freizeiteinrichtung erfüllt. Die offizielle Prämierung erfolgte am 10. September auf der Insel Mainau, die ebenso wie der Europapark und das Steiff Museum bereits das Prädikat führen darf.

„Die Auszeichnung ist für uns Ansporn, im Engagement um das Familienangebot nicht nachzulassen“, so Brigitte Geisser vom Höhlen- und Heimatverein Giengen-Hürben, „damit sich auch in Zukunft Familien mit Kindern bei uns gut aufgehoben fühlen.“

Mehr Infos: www.lonetat.net

Geologischer Lehrpfad Steinheim

Auf den Spuren des kosmischen Einschlags

Wie war das damals vor 15 Millionen Jahren, als ein Meteor in die Gegend des heutigen Steinheims einschlug? Welche Zerstörungen richtete der Himmelskörper an und wie veränderte er die Landschaft? Nach dem Besuch des Meteorokratermuseums (geöffnet Fr 13-17 Uhr, Sa/So/Feiertag 10-17 Uhr), in dem solche Fragen theoretisch beantwortet werden, besteht jetzt die Gelegenheit, die

Entstehung des Kraters auch in natura nachzuvollziehen – auf dem geologischen Lehrpfad, der von Mitarbeitern des Geologischen Landesamts Baden-Württemberg geplant und von der Gemeinde Steinheim verwirklicht wurde.

Der Wanderweg von rund sechs Kilometern Länge führt über 13 geologisch interessante Punkte, an denen jeweils eine Tafel mit detaillierten Informationen angebracht ist. Startpunkt ist am Burgstallweg in Sontheim im Stubental. Ein blaues Hinweisschild mit dem Symbol eines Meteoriten weist den weiteren Weg, der zunächst auf den Aussichtspunkt Burgstall führt. Über weitere Stationen am Knill-Wald, am Klosterberg und der Lettenhülbe führt der Weg zum Meteorokratermuseum. Von dort geht es zurück zum Startpunkt. Natürlich kann die Tour auch vom Meteorokratermuseum aus absolviert werden.

Eine ausführliche Wegbeschreibung, eine Karte zum Ausdrucken sowie weitere Infos gibt es online unter www.steinheim-am-albuch.de



MÄRCHEN IM MÜHLENSTADEL

Auch Erwachsene hören gerne Märchen. Am Samstag, 29. September 2012, gibt die Märchen-erzählerin Elke Keck im Historischen Mühlenstadel in Burgberg erstmals literarische Kostbarkeiten aus dem Schwäbischen zum Besten. Musikalisch begleitet wird sie dabei von Akkordeonklängen. Zu den schwäbischen Geschichten passen die schwäbischen Spezialitäten, für die der Historische Mühlenverein sorgt. Der märchenhafte Abend beginnt um 19.30 Uhr. Anmeldungen sind ab sofort bei der Kreissparkassen-Filiale in der Grabenstraße, bei der Tourist-Information Giengen (Telefon 07322-9522920) oder direkt beim Veranstalter „Märchenzauber Rosenrot“ (Telefon 71955) möglich.

Renaturierung der Brenz

Natürlich im Fluss

Ein Kanufahrer paddelt gemütlich durch die Windungen des Flusses, am Ufer hängt ein Angler den Köder an den Haken und zwei Schwäne gleiten über das Wasser – die Brenz bei Hermaringen bietet heute ein idyllisches Bild. Nur noch die Bauschilder und die größeren Kiesflächen lassen erkennen, dass hier in den letzten Jahren größere Umbaumaßnahmen vorgenommen wurden.

Grundlage der Maßnahmen bildet die im Jahr 2000 in Kraft getretene europäische Wasserrahmenrichtlinie, die in Artikel 1 „Schutz und Verbesserung des Zustandes aquatischer Ökosysteme“ als Ziel definiert.

Was dies in der Praxis bedeutet, erklärt Karin Lutz, die stellvertretende Fachbereichsleiterin Bau- und Umweltschutz beim Landratsamt: „Wir möchten die Struktur des Gewässers verbessern und dabei vor allem die Gewässermorphologie, also die Vielfalt im Fluss fördern.“

Das Ende der „Flussautobahn“

Und an der Brenz gibt es einiges zu tun, denn in den 1950er- und 1960er-Jahren wurde der Fluss an vielen Stellen begradigt, um nicht zuletzt mehr und einfacher zu bewirtschaftende Flächen für die Landwirtschaft zu schaffen. All dies gilt es nun wieder rückgängig zu machen und dazu kommt zunächst schweres Gerät zum Einsatz, um den Flusslauf neu zu modellieren.

Neue Bögen schaffen mehr Vielfalt und unterschiedliche Fließgeschwindigkeiten, wobei der alte Verlauf nicht vollständig zugeschüttet wird, sondern Teile als Stillwasserbereiche erhalten bleiben. „Solche stillen Seitenarme sind ideale Fischkinderstuben“, berichtet Karin Lutz. Damit aber auch gefährdete Fließwasserfischarten vom Umbau profitieren, wird die alte Brenz nur bis zu einer solchen Höhe zugeschüttet, dass sie bei höheren Wasserständen noch durchflossen und damit sauerstoffreicher wird.

Nach dieser Grobmodellierung folgen nun die Feinarbeiten, die auch dazu dienen, die Ufer wieder naturnah zu gestalten. Den Bauplänen ist zu entnehmen, welche vielfältigen Möglichkeiten genutzt werden: Steinbuhnen, also Steinaufschüttungen quer zur Fließrichtung, lenken die Strömung vom Ufer ab und schaffen zugleich Still- und Kehrwasserbereiche. Auf ihnen setzen sich auch Bakterien fest, die ähnlich wie in der

Kläranlage anschließend für eine natürliche Reinigung sorgen. Das Anlegen von Raubäumen schafft neue Strukturen am Ufer und sorgt für Jungfischunterstände und Rückzugsmöglichkeiten. „Wir möchten mit der Renaturierung verschiedene Habitatstrukturen schaffen“, fasst Karin Lutz zusammen.

Bestens organisiert

In die Maßnahme sind zahlreiche Partner eingebunden. Da die Brenz als sogenanntes „Gewässer 1. Ordnung“ gilt, liegt die Hauptverantwortung beim Regierungspräsidium in Stuttgart. Dort werden auch die Planungsbüros ausgewählt und die Bauunternehmen beauftragt. Das Landratsamt in Heidenheim schließlich genehmigt die Maßnahmen und zu guter Letzt wird die erfolgreiche Durchführung nach Brüssel gemeldet.

„Alles in allem beträgt der zeitliche Vorlauf für eine solche Maßnahme rund ein Jahr“, berichtet Karin Lutz. „Dazu kommen dann rund fünf Monate Bauzeit – und nach weiteren zwei Jahren sind die neuen Bauten dann schön eingewachsen.“

Für insgesamt acht Maßnahmen – außer in Hermaringen z. B. auch in Giengen – sind rund 8 Millionen Euro eingeplant. 1,5 Millionen davon wurden im Eselsburger Tal verbaut, wo sich der vom Landschaftsarchitekturbüro Geitz & Partner aus Stuttgart betreute Umbau von der Aussichtsplattform der Domäne Falkenstein quasi aus der Vogelperspektive sehr gut nachvollziehen lässt.

Aus dem geraden Flusslauf entstanden sanfte Bögen mit Stillwasserbereichen, es wurden neue Erlengruppen am Ufer gepflanzt und Steininseln für die Belebung des Strömungsbildes geschaffen. Und so können sich an der „neuen Brenz“ nicht nur die Menschen wohlfühlen, sondern auch zahlreiche Pflanzen und Tiere, wie z. B. der Biber, für den sogar Weidensteckhölzer als Nahrung angepflanzt wurden.

Sanft schlängelt sich die Brenz durch die Landschaft bei Hermaringen [1] und so fühlen sich auch die Schwäne dort wohl [2]. Die Veränderungen im Eselsburger Tal lassen sich von oben gut erkennen. Aus dem geraden Flusslauf [3] wurde nach den Umbauten [4] eine naturnahe Flusslandschaft [5].



1



2



3



4



5